

FRAUEN-GEMEINSCHAFT UNTERÄGERI

«Grüsse Schweiz aus herzlich»

Ungarisch ist eine schwierige Sprache. Glauben Sie mir, ich habe es versucht. Ehrenwort. Der Google-Translator hat mir einen Streich gespielt. Liebevoll verpackte Mitbringsel (Schokolade mit von mir übersetzten Aufdruck «herzliche Grüsse aus der Schweiz») löst viele Lacher in Budapest aus. Grüsse Schweiz aus herzlich. Das sind nicht die einzigen Erinnerungen an diese Reise. Aber lesen Sie selber...

Ein klares Konzept

Im Mai 2009 wird eine Ungarnreise ange-regt mit dem Ziel, soziale Initiativen und die Menschen dahinter kennen zu lernen. Im Winter 2011 findet im Auftrag der Schweiz die Ausschreibung für Partnerschaftsprojekte mit Ungarn statt, Bewerbungsunterlagen werden eingereicht. Im Sommer 2011 besucht der ungarische Familienchor Olgay-Stimmen die Schweiz. Konzerte und ein Austausch in Unterägeri finden statt. Der Projektvertrag wird im September abgeschlossen. Die Ausschreibung in Ungarn ist genehmigt, das Projekt wird von Swiss Contribution finanziert. Im Frühling 2012 reisen 8 Personen, Angehörige der Pfarrei Unterägeri und Mitglieder der Frauengemeinschaft nach Budapest.

Grünes Licht für Zusammenarbeit

Mein Amt als Präsidentin der Frauengemeinschaft präsentiert sich immer wieder äusserst faszinierend. Diesmal ist es dieses Partnerschaftsprojekt, das mich herzlich inspiriert. Dank «meinen» weltgewandten Vorstandsfrauen kann ich, nach einer mit Motivation gespickten Vorstandssitzung, dem Projektleiter Károly Héjj für eine tatkräftige Zusammenarbeit die Hand reichen.

Vorfreude und Übermut

Nach intensiver Vorbereitungsarbeit ist es erfreulicherweise soweit. Wir reisen als munteres Team im «Wiener Walzer» nach Budapest. Von der Pfarrei dabei ist: Marlis Zemp, Liliane Gabriel, Christof Müller und Noémi Héjj. Als Vertreterinnen der Frauengemeinschaft sind mit von der Partie: Nadja Iten, Astrid Thomann und ich. Wir freunden uns ungarischerweise gerade mit dem «nicht-grad-so-anmächeligen» 7day-Zmorgengipfeli an, als wir Gottseidank am frühen Morgen in Budapest anrücken... bzw. ankommen. Gerädert, ja. Aber glücklich. Uns erwartet Zeitgenössisches, Historisches, Sehenswertes, Beeindruckendes, Staunenswertes und Unvergessliches.

Károly organisiert für uns alles tadellos. Sprachbarrieren meistern wir in Englisch, Französisch, Italienisch oder mit Chudderwälsch, Händen, Füssen und Humor.



Die Grossfamilien der Olgay-Stimmen

Wir fahren quer durch die Pusta übers karge Land. Das Dörflein Cemö, mit ÖV nicht erreichbar, ist unser vielversprechendes Ziel. In naturnaher Abgeschiedenheit zeigt sich im Gegensatz zur pulsierenden Grossestadt ein ruhigeres, einfacheres Leben. In dieser «Windstille», wird mir erklärt, ist Gottes Gegenwart intensiver zu spüren. Das Familienorchester zweier Brüder ist in Ungarn landesweit bekannt. In ihrem musikalischen Wirken findet sich tief verwurzelt der Lobpreis Gottes. Das Ehepaar Gabor und Katalin Olgay hat 6 Kinder. Die Familie von Gyuri und Susza Olgay ist mit 16 Kindern weit grösser. 16 Kinder! Stellen Sie sich das einmal vor! Mammamia! Jedes Familienmitglied spielt ein Instrument. Die Liebe zu Gott und zur Musik trägt und verbindet sie. Ich bin tief beeindruckt, als ich in den Stuben dieser Familien an zwei zusammengeschobenen Pingpong-tischen bewirtet werde. Einfache, offeneherzige Grosszügigkeit. Lebendige Emotionalität und starke Ausstrahlung prägen meinen Eindruck. Persönlich habe ich keine 18 Teller und Bestecke zu Hause, in unserem Badezimmer finden sich nur 5 Zahnbürsten und die Waschmaschine ist auch genug beschäftigt. Wenn diese Kinder jeden Tag die Socken wechseln (obwohl sie das womöglich nicht tun) dann sind das 126 Sockenpaare pro Woche. Wie macht sie das, die Mutter Susza? Was ist ihr Geheimnis? Wie lebt so eine Familie?

Ein gutgelaunter, bürgerlich gesinnter Gabor nimmt noch so gern jede Gelegenheit wahr, uns Schweizern von seiner Arbeit, dem Land, den Projekten und Stiftungen zu erzählen. Ebenso Gyuri, als gewiefter Rhetoriker, suchender Geist und tief religiöser Mensch, ist in sich schon eine Sehenswürdigkeit.

Missa Noe für uns Schweizer

Wir besichtigen das Sissi Schloss in Gödölö. Wir gastieren beim Holzschnitzer Ferenc Orisek und wir sitzen in der guten Stube des bekannten Künstlers Simon András. An einer Grillparty befinden wir uns mit-

ten unter ungarischen Menschen, die sich für uns interessieren. Der Besuch in Lajosmizse begeistert, die Pferdeshow beeindruckt und wir geniessen einen Abend in der Tanya Csarda. Auch Gellértberg, Burg, Fischerbastei, Matthiaskirche, das Christliche Museum und Esztergom fehlt ebenso wenig wie ein persönlicher Austausch mit Angestellten des Gemeinschaftshauses für Romakinder. Erneut erzählen wir von unserer Pfarrei, von Vereinsstrukturen, der Arbeit in ehrenamtlichen Organisationen, von der Hilfe zur Selbsthilfe und dem Aufbau von Projekten... Fragen. Antworten. Gespräche. Lachen. Freude. Miteinander. In Kecskemét und Orgovány finden wir die Kehrseite der Medaille. Die Besuche zweier Romafamilien stehen im Zeichen der Betroffenheit. Spürbare Zukunftsängste, Sinnsuche, Armut. Nichts für Zartbesaitete oder empfindsame Gemüter. Es sind bleibende, tiefe Eindrücke. In der Jesuitenkirche in Budapest findet Ende Woche das Highlight statt: Die Missa Noe, ein Konzert der Olgay-Stimmen. Eine musikalische Delikatesse, zu Ehren von uns Schweizern. Die Olgays singen und musizieren sich stimmungsvoll und unvergesslich mitten in mein Herz hinein.

Wie geht es weiter?

Ich bin zurück in der Schweiz und besuche Budapest, Csemö, und die Olgays vorübergehend nur virtuell im Internet. Aber mein Puls schlägt bereits Kapriolen wenn ich daran denke, dass wir uns im Sommer wieder sehen. Die Olgays bereichern im August in einigen unserer Pfarreien die Gottesdienste. Ein Minigolfanlass für alle wird von der Frauengemeinschaft Unterägeri organisiert. Ich freue mich!

Ende Jahr 2012 ist das Partnerschaftsprojekt mit Ungarn grosso modo beendet. Erinnerungen, Vernetzungen und Freundschaften sind jedoch nicht nur über die Landesgrenzen, sondern vermutlich auch über die Zeitdauer des Projekts hinaus gewachsen.

Bericht: Andrea Roder